

Bärbel Sunderbrink (Hg.)

*Frauen in der  
Bielefelder Geschichte*

Verlag für Regionalgeschichte  
Bielefeld 2010

Dieses Buch wurde mit finanzieller Unterstützung der  
Stadtwerke Bielefeld gedruckt.



Abbildungen Umschlag:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag für Regionalgeschichte  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89534-795-5  
[www.regionalgeschichte.de](http://www.regionalgeschichte.de)

*Typographie & Herstellung*  
Martin Schack, Detmold

*Druck*  
Hans Kock Buch- & Offsetdruck, Bielefeld

*Bindung*  
Großbuchbinderei Gehring, Bielefeld

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706  
Printed in Germany

# „In stiller vornehmer Zurückgezogenheit“

Die Wohltäterin Emilie von Laer (1830-1921)

BARBARA FREY

Von Laer – der Name einer angesehenen Kaufmannsfamilie in Bielefeld verknüpft sich heute mit einer Stiftung, die 1932 als Einrichtung der Kinderwohlfahrt eingeweiht wurde. Das Kapital für diese Stiftung stammte von dem bereits im Jahre 1900 verstorbenen Kaufmann Friedrich Wilhelm von Laer. Er hatte in seinem Testament der Stadt Bielefeld 600.000 Mark vermacht,<sup>1</sup> von denen „ein Betrag von 50.000 Mark für die Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung, der Rest aber für eine wohlthätige Stiftung, die den Namen ‚von-Laer-Stiftung‘ führen sollte, verwandt werden“<sup>2</sup> sollte. Bis zum Tod seiner unverheirateten Schwestern Emilie und Frieda von Laer durfte das Kapital jedoch nicht angetastet werden, um den Schwestern mit den Zinsen eine lebenslange Versorgung zu gewährleisten. Seine Schwester Emilie sollte die näheren Modalitäten dieser Stiftung mit dem Magistrat aushandeln. Vermutlich wird die spätere Verwendung des Stiftungsgeldes inhaltlich maßgeblich von Emilie von Laer mitbestimmt worden sein. Als Wohltäterin hatte sie sich bereits für verschiedene soziale Projekte in der Stadt eingesetzt und offenbar ihren Bruder von der Notwendigkeit einer solchen Stiftung überzeugen können.

Emilie von Laer kam am 1. März 1830 als zweites von sieben Kindern des Bielefelder Kaufmanns Friedrich Heinrich von Laer und seiner Frau Julie Adriana, geb. Möller, auf die Welt. Die Familie, die in einem Haus in der Obernstraße, Bielefeld Nr. 7, ansässig war, blickte auf eine lange kaufmännische Tradition im Ravensberger Land zurück. Sie achtete auf Bildung und machte bei Heiraten „durchweg ‚gute Partien‘ – sie verheirateten sich mit Angehörigen anderer einflussreicher ravensbergischer Kaufmannsfamilien wie Delius, Bertelsmann, Willmann, Gante und Velhagen.“<sup>3</sup> Die Mutter von Emilie stammte aus der ebenfalls sehr angesehenen Industriellenfamilie Möller vom Kupferhammer in Brackwede.

Über Emilie von Laers Kindheit und Jugend ist nichts überliefert – es liegt jedoch nahe, dass sie eine höhere, vermutlich private, Schulbildung erhalten hat. Es ist auch denkbar, dass sie, wie ihre 13 Jahre jüngere Schwester Frieda, ein Mädchenpensionat besucht hat.<sup>4</sup> Im Alter von 18 Jahren sympathisierte sie mit den demokratischen Idealen der 1848er Bewegung.<sup>5</sup> Inwieweit sie der um ein Jahr ältere Verwandte Wilhelm von Laer von Gut



*Portrait von Emilie von Laer, Bleistiftzeichnung 1913. (Von-Laer-Stiftung)*

Oberbehme in Kirchlingern, der sich in den Herforder Demokratenkreisen bewegte und sich für die Arbeiterschaft und die besitzlose Landbevölkerung einsetzte,<sup>6</sup> beeinflusst haben mag, ist nicht überliefert. Emilie von Laers späteres Engagement in der sozialen Fürsorge für Frauen und Mädchen mag durch diese demokratisch-revolutionäre Bewegung ange-regt worden sein.

Emilie von Laer, die älteste der vier Töchter der Familie, wurde nicht verheiratet. Wie Briefen ihres Onkels Friedrich Wilhelm Möller an seinen Sohn Theodor, den späteren preußischen Handelsminister, zu entnehmen ist, lebte Emilie weiterhin wohlbehütet im Kreise der weitläufigen Familie. Zwei ihrer Brüder – Theodor Arnold und Friedrich Wilhelm, der spätere Stifter – waren 1848 bzw. 1854 nach Übersee ausgewandert und leiteten ab 1862 gemeinsam in Surabaya auf Java eine Handelsniederlassung ihres Vaters. Auch beteiligten sie sich an anderen Handelshäusern und Friedrich Wilhelm betrieb mit niederländischen Partnern eine Kaffeeplantage.<sup>7</sup> Es gibt jedoch keine Hinweise auf Überseereisen Emilies, auch wenn im Nachruf von „vielen Reisen ins Ausland“ die Rede ist.<sup>8</sup> Vielmehr besuchte sie, jeweils für mehrere Wochen 1857 mit ihrer Freundin Lina Tiemann die Insel Norderney,<sup>9</sup> 1862 fuhr sie zu Verwandten nach Hamburg und 1863 zu ihrer in Antwerpen verheirateten Schwester Linda.<sup>10</sup>

Auch auf dem Kupferhammer in Brackwede, im Haus ihrer Großmutter Eleonore Möller, geb. Nottebohm, verbrachte Emilie immer wieder mehrere Wochen. Ende 1859 war sie „hier bei Großmutter, um sich bei einem Unwohlsein zu pflegen und die Weihnachtsarbeiten bequemer machen zu können, sie geht [...] viel spazieren u. treibt Englisch.“ 1862 pflegte sie die Hausdame ihres Onkels Friedrich Wilhelm von Möller „mit großer Treue“ bis zu deren Tod.<sup>11</sup>

Emilie von Laer kümmerte sich jedoch nicht nur um Familienangehörige und -angestellte, sie verstand es auch, ihre Anliegen in der Allgemeinheit zu vertreten: Jahrelang war sie Vorsitzende der Bielefelder Ortsgruppe des Rheinisch-Westfälischen Frauen-Verbandes,<sup>12</sup> „der die Ziele verfolgte, die ihrem Herzen so nahe lagen. Ihre innere Güte bedingte, daß sie charitativ tätig sein mußte.“<sup>13</sup> Um 1890 richtete sie eine „Kochschule für Fabrikarbeiterinnen [ein], die sich einer lebhaften Beteiligung erfreute. Wohl mancher lächelte damals, als sie in dieser Kochschule ihre Schülerinnen lehrte, aus Pferdefleisch schmackhafte Gerichte zu bereiten.“<sup>14</sup> Auch engagierte sie sich in protestantischen Frauengruppen, so dem Gustav-Adolf-Frauenverein<sup>15</sup> und dem Deutschen Evangelischen Frauenbund. Sie wirkte „in stiller vornehmer Zurückgezogenheit mit warmem Herzen [...]. Notleidende Gemeindemitglieder fanden bei ihr stets ein warmes Herz



*Links: Das Elternhaus Emilie von Laers in der Obernstraße. (Stadtarchiv Bielefeld)*

*Oben: Emilie und Frieda von Laer stifteten 1904 einen schmiedeeisernen Brunnen für die Kreuzung Herforder Straße/Paulusstraße, heute Willy-Brandt-Platz. (Stadtarchiv Bielefeld)*

und eine offene Hand.“<sup>16</sup> Als sie nach dem Tod ihres Bruders Friedrich Wilhelm von Laer 1900 unmittelbar einen kleinen Teil seines Vermögens – 30.000 Mark, die er „zur Pflege, Erziehung und Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder“ bestimmt hatte – in Bielefeld vergeben konnte, bedachte sie damit zu gleichen Teilen das Lutherstift, den Frühstücksverein und Kinderhorte.<sup>17</sup>

Politisch interessiert war Emilie von Laer zeitlebens. Im Alter von 70 Jahren habe sie sich „mit temperamentvoller Begeisterung“ gegen die Unterdrückung der Buren aufgelehnt,<sup>18</sup> so ihre Nichte Tony Hammer Schmidt. Auch war Emilie von Laer eine der wenigen weiblichen Mitglieder des Historischen Vereins und der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Bielefeld. Im pathetisch gehaltenen Nachruf ihrer Nichte wird ihre deutschnationale Einstellung, gepaart mit einem kosmopolitischen Bewusstsein hervorgehoben: „Ihren Stolz, Deutsche zu sein, trug sie froh

auf vielen Reisen ins Ausland, die sie andererseits vor kritikloser Überlegenheit gegenüber allem Nichtdeutschen bewahrten. So war sie Deutsche und doch Kosmopolitin in vorbildlichster Vereinigung.“

Das Bielefelder Stadtbild war Emilie von Laer ebenfalls ein Anliegen: 1904 stiftete sie gemeinsam mit ihrer Schwester Frieda einen schmiedeeisernen Brunnen auf der Kreuzung Herforder Straße/Paulusstraße (heute Willy-Brandt-Platz). Der Brunnen, der erst 1952 dem Ausbau des Platzes weichen musste, war „mit Blumen, Früchten und Rankenwerk im Oberteil, vier Wappen und kunstvollen Bronzereliefs, einen Helgoländer Schiffer, den Gott Neptun, eine antike Frau und [...] eine Jungfrau darstellend“ verziert.<sup>19</sup>

Sehr nahe standen sich Emilie von Laer und ihre Großtante Caroline von Laer, geb. Nottebohm. Emilie war ihr in den letzten Lebensmonaten „Pflegerin, Gesellschafterin, Freundin, und [...] Hausgenossin“.<sup>20</sup> Caroline von Laer hinterließ Emilie nach ihrem Tod 1874 nicht nur ein schwarzseidenes Kleid, Bilder und „eine Sophokles-Übersetzung mit dem Wunsch, sie ‚möge sich dabei unserer angenehmen Lesestunden erinnern“<sup>21</sup> sondern auch den Auftrag, sich des von ihr mit 6000 Talern Courant bedachten „von Laerschen Stiftungsfonds zu einem Asyle für arme, arbeitsunfähige, kränkliche Frauenpersonen von allen Confessionen“ anzunehmen: Sie habe den „herzlichen Wunsch“, dass Luzie Weber<sup>22</sup> und Emilie von Laer sich ihrer „proponierten [vorgeschlagenen, Anm. d. V.] Anstalt mit besonderem Interesse annehmen mögen und dieselbe etwas beaufsichtigen, da sie beide so umsichtig sind und bald das Fehlende erblicken werden; ich lege ihnen meine Bitte warm ans Herz.“<sup>23</sup> Caroline von Laer hatte testamentarisch verfügt, dass der Erlös ihrer Möbel, Betten und Hausgeräte zur Einrichtung des Asyls verwendet werden sollten. Ihren ursprünglichen Plan, eine eigenständige Einrichtung zu gründen, hatte sie aus finanziellen Gründen aufgegeben und stellte das Kapital der „Westfälischen Diakonissenanstalt Sarepta“,<sup>24</sup> zur Verfügung, die mit den Zinsen „den eben erwähnten weiblichen Personen von allen Confessionen Obdach und Verpflegung bis an ihr Lebensende“ gewähren sollten. Sarepta finanzierte mit den Zinsen des Stiftungsgeldes zunächst vier Freibetten im Marienstift.<sup>25</sup> Emilie von Laer, die den Auftrag ihrer Tante so verstand, dass ihr ein Mitspracherecht bei der Belegung der Freibetten zustand, stritt in späteren Jahren mit Wilhelm v. Bodelschwingh, dem Leiter von Sarepta, um die Auslegung des Testaments. Als der Streit eskalierte und sie sogar die Regierung gebeten hatte, in dieser Sache einzuschreiten, urteilte Wilhelm v. Bodelschwingh in einem Brief an seinen Bruder Gustav abschätzig über Emilie von Laer: „Die Angelegenheit mit Frl. von Laer ist



*Emilie von Laer im hohen Alter. (Von-Laer-Stiftung)*

durch eine Entscheidung der Regierung, die sie selbst angerufen hat, zu ihren Ungunsten erledigt worden. Sie ist eine alte, rechthaberische Person, die man nehmen muß, wie sie ist.“<sup>26</sup>

Emilie von Laer, die „bis in ihr hohes Alter hinein mit außerordentlicher geistiger Frische Anteil an allen Fragen der Politik und Kunst“ nahm<sup>27</sup> und gerne Schach spielte, verbrachte ihre letzten Jahre im Rollstuhl in ihrer Wohnung in der Grabenstraße 1. Dort lebte sie mit ihrer jüngeren Schwester Frieda zusammen, von der sie auch gepflegt wurde. Sie starb am 24. Februar 1921 in Bielefeld, ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Johannisfriedhof.<sup>28</sup>

Da Emilie von Laer in Bielefeld allseits bekannt war, fanden ihre Wohltaten und die von ihr bedachten Einrichtungen in den Nachrufen auf sie keine Erwähnung. „Welcher alte Bielefelder kannte nicht Emilie von Laer?“, heißt es bei ihrer Nichte, und ein anderer Nachruf konstatierte: „Daß die Verstorbene durch Stiftungen auch aufs innigste verknüpft ist mit dem städtischen Gemeinwesen, braucht in diesem Zusammenhang nur angedeutet zu werden.“<sup>29</sup>

Die Verhandlungen um das Stiftungsvermögen für die von Friedrich von Laer beabsichtigte Stiftung wurden nach dem Tod Frieda von Laers im Jahre 1924 von der Nichte Tony Hammerschmidt geführt. Schließlich

wurde mit dem Stiftungsgeld – bzw. mit dem Betrag, der nach der Inflation davon noch übrig war<sup>30</sup> – mithilfe der Firma Oetker in der Spindelstraße 7 neben der vom Deutsch-Evangelischen Frauenverband betriebenen Frauenherberge ein Säuglings- und Kinderheim gebaut, das 1932 eingeweiht werden konnte. Seither trägt die Stiftung, heute eine moderne Einrichtung der Jugendhilfe,<sup>31</sup> den Namen von Laer und erinnert an Emilie von Laer, die aus sozialer Verantwortlichkeit heraus die Idee zu dieser Stiftung gab und an ihren Bruder Friedrich Wilhelm, der mit seinem Vermögen zur Realisierung des Vorhabens beitrug.

#### Anmerkungen

- 1 Nach heutigem Wert etwa 7,5 bis 10 Millionen Euro ([www.von-laer-stiftung.de/de/stiftung/](http://www.von-laer-stiftung.de/de/stiftung/), gelesen 25.3.2009).
- 2 Heinrich Büsemeyer, Von Bielefeld nach Java und zurück. Friedrich Wilhelm von Laer und die Gründung der von-Laer-Stiftung, in: Ravensberger Blätter, Heft 1/2007, S. 42-55, hier S. 50.
- 3 Ebd., S. 44.
- 4 Ebd., S. 45. Frieda von Laer hat ein Jahr im Pensionat in Bonn verbracht, ein Poesiealbum von 1858 blieb im Familienbesitz erhalten.
- 5 Tony Hammerschmidt, Emilie von Laer, in: Ravensberger Blätter, 1921, S. 23.
- 6 Wilhelm von Laer musste wegen seiner politischen Aktivitäten nach Amerika auswandern. Vgl. Friedel Schütte, Flüchtling, Farmer und Banker. Aus Westfalen geflüchtet und zurückgekommen: Wilhelm von Laer, in: Der Minden-Ravensberger, 77, 2005, S. 138-146.
- 7 Büsemeyer, Von Bielefeld nach Java (wie Anm. 2), S. 48.
- 8 Hammerschmidt, von Laer (wie Anm. 5).
- 9 Caroline (Lina) Amalie Tiemann (1831-1915), Tochter des Sanitätsrates Christoph August Tiemann und der Henriette Christiane von Laer. Lina Tiemann heiratete später Carl Albrecht Delius; Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 193, S. 275.
- 10 Hermann Schröter (Hg.), Briefe von Friedrich Wilhelm Möller an seinen Sohn Theodor Adolf, den späteren preussischen Handelsminister von Möller, in: 65. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, 1966/67, S. 139-269.
- 11 Ebd., Briefe vom 2.12.1859, S. 213 und vom 5.3.1862, S. 231.
- 12 Elisabeth Altmann-Gottheimer (Hg.), Frauenberufsfrage und Bevölkerungspolitik. Jahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine 1917, Leipzig/Berlin 1917, S. 94. Der Verband schloss alle Vereine zusammen, die in Rheinland und Westfalen im Sinne der Frauenbewegung arbeiteten.
- 13 Hammerschmidt, von Laer (wie Anm. 5).
- 14 Ebd.
- 15 Das 1832 in Leipzig gegründete Gustav-Adolf-Werk ist das älteste evangelische Hilfswerk in Deutschland. Zur Unterstützung seiner Arbeit wurden ab 1851 in vielen Städten Frauenvereine gegründet.

- 16 Stadtarchiv Bielefeld (StABi), Westermann-Slg., Bd. 52, S. 141, Nachruf auf Emilie von Laer vom 26.2.1921.
- 17 Büsemeyer, Von Bielefeld nach Java (wie Anm. 2), S. 54. Der Lutherstift ist noch heute ein Alten- und Pflegeheim in der Kreuzstraße in Bielefeld. Der Frühstücksverein versorgte Kinder der ärmeren Bevölkerungsschichten mit Schulmilch.
- 18 Hammerschmidt, von Laer (wie Anm. 5). Am Burenkrieg (1899-1902) nahmen viele Deutsche emotional großen Anteil und solidarisierten sich mit den gegen die Engländer in Südafrika kämpfenden Buren, die als „Brudervolk“ angesehen wurden; vgl. Hans Ester, Das poetische Echo des Anglo-Burenkrieges 1899-1902, in: Gerhard Kluge (Hg.), Aufsätze zu Literatur und Kunst der Jahrhundertwende, Amsterdam 1984, S. 383-400.
- 19 Günter Gerke, Bielefeld – so wie es war, Bd. 1, Düsseldorf 1973, S. 15.
- 20 „Außerordentlich freut es mich, dass du an Emilie eine so treue Pflegerin, Gesellschafterin, Freundin, und was so wichtig ist, *Hausgenossin* hast“, Brief von Henriette Weber, Hamburg, vom 22.1.[1874] an ihre Schwester Caroline von Laer, Archiv MöllerGroup, Bielefeld, Sign. 22.1.24.
- 21 Büsemeyer, Von Bielefeld nach Java (wie Anm. 2), S. 52.
- 22 Luzie Weber, geb. Wilmannns, Nichte von Caroline von Laer.
- 23 Testament der Frau Caroline von Laer, geb. Nottebohm, Firmen- und Familienarchiv der MöllerGroup, Bielefeld, B, I.7., Juni 1870 und Nachzettel 2 zum Testament, 11.3.1873.
- 24 Die 1869 von Bielefelder Bürgern, insbesondere dem Unternehmer Gottfried Bansi gegründete Diakonissenanstalt wurde 1872 von Friedrich v. Bodelschwingh, Vorsteher der Anstalt bis 1910, nach Gadderbaum verlegt.
- 25 Aufgrund der gestiegenen Kosten konnten in späteren Jahren nur noch zwei Freibetten finanziert werden.
- 26 Archiv Sarepta, Nr. 2513, von Laer-Stiftung 1874-1912, Brief Wilhelm v. Bodelschwingh an Gustav v. Bodelschwingh vom 31.5.1911.
- 27 StABi, Westermann-Slg., Nachruf (wie Anm. 16).
- 28 Johannisfriedhof, Abt. III/31.
- 29 StABi, Westermann-Slg., Nachruf (wie Anm. 16).
- 30 Als die Baupläne konkret wurden, waren aus den 600.000 Mark „15.675 Mark geworden, die nach Ablauf von 30 Jahren mit dem fünffachen Betrage, also ca. 7.000 zuzüglich Zinsen, ausbezahlt werden konnten. Um die Pläne für eine Kinderkrippe Wirklichkeit werden zu lassen, wurde dieses ‚Vermögen in Papieren‘ der Firma Oetker übergeben, die dafür im Sommer 1931 die veranschlagten Baukosten der Krippe in Höhe von 110.000 Mark übernahm.“ Büsemeyer, Von Bielefeld nach Java (wie Anm. 2), S. 55, nach: StABi, Geschäftsstelle VII, 62.
- 31 Die Stiftung vereinigt heute Kindertageseinrichtungen und Kinderwohngruppen, führt aber auch Freizeitaktivitäten für Familien durch und bietet heilpädagogische Förderung an. ([www.von-laer-stiftung.de/de/stiftung/historie.html](http://www.von-laer-stiftung.de/de/stiftung/historie.html), gelesen 25.3.2009).